Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

**Band:** 11 (1845)

Heft: 3

**Artikel:** Die Anfänge der geschichtlichen und poetischen Bildung

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-865795

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Mai und Juni.

## The state of the s

## 1.

# Die Anfänge der geschichtlichen und poetischen Bildung.

(Bon Vernaleken.)

"Alle Rinder find Poeten." Steffens.

Geschichte und Poeste sind Elemente, welche in Verbindung mit der religiösen Bildung die edelste Seite des jugendlichen Seisteslebens zu cultiviren haben. In der Volksschule sollten sie nicht getrennt, noch weniger ganz oder zum Theil vermist werden. Daß Letteres dennoch der Fall ist, mag wohl daher kommen, daß man ihren gemeinsamen Ursprung noch nicht genug in das rechte Licht gestellt hat, oder auch, daß die Methoe dik dieser Gegenstände in die Irre gerathen ist.

Wenn im Folgenden einige Gedanken über die elementarische Geschichtsbildung gegeben werden, so hat man nicht bloß an die allgemeine Volksschule zu denken, sondern auch an die untern Klassen der höhern Schulen.

Die Methodik der Geschichte, die eigentlich, wie wir später sehen werden, eine methodische Anlage in sich selber hat, ist in ein Stadium gerathen, welches man das "biographisch e" nennt. Sollte dabei aber nicht eine ähnliche Selbsttäuschung obwalten, wie bei der beliebten Wellenmethode des geographischen Unterrichts, nach welcher man von der Haut anfängt und so allmählig zum älterlichen Hause, Wohnort, Bezirke zc. fortschreitet? Der Gesichtspunkt des Anschauungsunterrichtes ist nach

viesen ein räumlicher, aber — wie leicht einzusehen ist — kein psychologischer. Die biographische Manier, welche gegenwärtig an der Tagesordnung ist, geht vom Individuum und der Fasmilie aus und sucht den Gesichtskreis von da aus zu erweitern. Der Anschauungsunterricht ist aber nicht bloß materieller, sondern auch geistiger Natur. Keiner kann ausschließlich angewens det werden; der eine bedingt und unterstüßt den andern.

Eine Biographie hat den Vorzug, daß das Augenmerk des Kindes hauptfächlich auf ein Individuum gerichtet ist, und daß ihm durch das Leben eines großen Mannes ein Spiegel vor= gehalten wird, ein Beispiel zur Anregung und Nachahmung. In einer Periode des Lebens, wo die Phantaste vorwaltet, können folche Biographien, wenn sie subjectiv gehalten sind, sehr wirksam sein. Daß aber die Personen gerade eine bedeutende Stellung in der Geschichte haben muffen, ift durchaus nicht nothwendig. Will man der Jugend Lebensbeschreibungen geben, so wähle man ausführliche, z. B. J. Nettelbek von Colberg, Andr. Hofer, Wiederhold u. a., wie sie in einfachen Bearbeis tungen vorliegen. Was sollen nun aber geschichtliche Bio= graphien für den ersten Geschichtsunterricht? Man gehe alle Elementargeschichten durch und sehe, ob darin Lebensbeschreibungen oder nicht vielmehr Bruchstücke aus der Zeitgeschichte vor= fommen, bei welcher die betreffende Person allerdings betheiligt ift. Züge und Bilder aus dem Leben eines Mannes tragen viel zur Charafteristif desselben bei; will man aber eine voll= ständige Biographie liefern, so bedenke man, daß das Leben eines großen Mannes so reich und manichfaltig und oft so verwickelt ift, daß die Jugend, die das Alles — sei es nun an sich, oder im geselligen und staatlichen Leben — noch nicht er= lebt hat, dasselbe auch nicht zu würdigen weiß. Häusliche und Familienverhältnisse aus dem Leben eines Mannes stehen dem Kinde allerdings näher, als gefellige oder Staats-Verhältniffe. Daß aber das Kind von häuslichen Verhältnissen vorzugsweise angesprochen wird, ist nicht wahr. Zwar lebt es im Kreise ber

Familie und der Gesellschaft seiner jugendlichen Genossen, aber in geistiger Hinsicht besindet es sich in einer Entwickelungsstuse, welcher man vorzugsweise Nechnung tragen soll. Sein geistiges Leben fühlt sich hingezogen zum Mährchen und zur Sage; denn der Hang zum Wunderbaren, Poetischen ist in ihm vorwaltend. "Alle Kinder sind Poeten."

Lehrt man wirklich Geschichte, so handelt es sich um Geschehenes, um Facta. Für den ersten Unterricht wird es nun darauf ankommen, ob die Facta, welche man vorführt, einfach oder verwickelt sind. Einige Elementargeschichtsschreiber verfol= gen die 3 Stufen: Person, Bolf, Menschheit. wohl das Leben eines großen Individuums (denn folche wählt man) einfacher und für die erfahrungslose Jugend leichter zu verstehen sein, als das Leben eines Volkes? Muß das öffent= liche Leben diefer Person nicht im Gesammtleben des Volkes, in welchem sie wirket, aufgefaßt und gewürdigt werden? Den Knaben interreffirt der Privatmann, nicht der Staatsmann. Budem ift - wie Gervinus in feiner Siftorik fagt - Das Leben eines jeden großen Mannes welthistorisch, und kann nie in jener Weise isolirt und aus dem Ganzen geriffen werden. Eben so verkehrt ift es, die Geschichte eines Volksstammes, z. B. des schweizerischen oder sächsischen ze., der Geschichte des ganzen Volkes vorausgehen zu lassen oder dieselbe gar ohne Rucksicht auf den natürlichen d. h. ethnographischen Zusammenhang behandeln zu wollen. Daß auf die Geschichte des Heimatlandes verhältnißmäßig mehr Zeit verwendet werden soll, versteht sich von selbst; ignoti nulla cupido, d. h. was man nicht kennt, das liebt man auch nicht.

Der eigentliche Geschichtsunterricht kann vorbereitet werden: durch Volkssagen, Züge aus dem Privatleben einzelner Personen in Verbindung mit anziehenden Begebenheiten, ferner durch Erzählungen von Abentheuern und fühnen Heldenthaten, also durch das Epische im Menschenleben. Auf das Epische mögen Dramen aus den einfachern Lebensverhältnissen der alten

Welt\*) und auf diese das Drama der Menschheit folgen. Das ist der Gang, den wir im Allgemeinen empfehlen möchten. Daß man für die erste Stufe des Geschichtsunterrichtes Momente aus allen und felbst den neuen Perioden wählt, scheint fehr unpassend; denn in der alten Welt sind die Verhältnisse offenbar am einfachsten; die Versönlichkeiten, um die man immerhin die Facta gruppiren mag, treten stärker hervor; die Be= weggründe liegen offenbar da und das Leben hat die meiste Wie in frühern Perioden der Sprachentwickelung die Poeste. Wortgebilde einfacher waren, so ist auch das organische Ge= füge des gesellschaftlichen Lebens um so fester, je näher dem Ursprung; Sprachen sowohl, als auch die Geschichte der Bölker, denken wir und rückwärts convergirend zusammenlaufen. Das Alterthum empfiehlt sich demnach durch die Einfachheit der Staats= verhältnisse als ein geeignetes Material für die Vorbereitungs= stufe. Nur für das Alterthum hat die biographische Behand= lungsweise einen Sinn; benn "in den Zeiten der Jugend in der Menschheit erscheinen überall einzelne große Männer als die Träger der weltgeschichtlichen Ideen; dies macht die alte Geschichte so plastisch und so leicht darstellbar gegen die neuere, in der Alles geistig verschwimmt." "Wer die neuere Geschichte seit der Reformation" — fährt Gervinus (Grundzüge der Si= ftorif), den wir wohl als gewichtige Auctorität anführen dürfen, fort — "darstellen wollte, hat an den Ideen, welche eben diese Reformation weckten, den schönsten Faden durch die ungeheuern Massen der Ereignisse in den drei letten Jahrhunderten; allein es fehlt viel, daß er eine folche Reihe von Individuen hätte, an die er seine Darstellung anreihen könnte, wie sie 3. B. die griechische Geschichte bietet, wenn wir aus ihr den

<sup>\*)</sup> Dazu mögen u. a. bienen:

Roth, Lefebuch zur Ginleitung in die Geschichte;

Dethier, Geschichte ber alten Belt;

Schwarz, Sandbuch für den biograph. Geschichtsunterricht.

Kampf der Hellenen mit Asien schildern wollten." Zudem greift in den letzten Johrhunderten die Staatengeschichte der modernen Bölker so sehr in den Entwickelungsgang der Weltgeschichte ein, daß es für untere Klassen am zweckmäßigsten sein dürste, die Staatenentwickelung der politischen Erdsunde zuzuweisen. Gisgentlich sind es doch nur drei Bölker, die den Kern aller Gesschichte bilden. "Griechenlands reine Zeit ist zugleich die Seele der alten Welt. Italiens Geschichte ist die Achse, um die sich die neue und alte Welt drehet. In der neuern Geschichte tresten die germanischen Stämme ganz in den Vordergrund. Nur Griechen, Italiener und Deutsche haben, wie sie nie eine streng politische Ausbildung gehabt haben, dafür eine rein menschsliche gehabt."

Die Beschäftigung mit dem Leben und den Denkmälern des flassischen Alterthums, deffen Studium man von gewisser Seite her zu beschränken bemüht ift, gewährt mahre, mensch= liche Bildung, und darum müffen wir immer wieder darauf zurückfommen. Ist es nicht auch ein reactionärer Zug unserer Zeit, daß man die Antigone u. a. poetische Kunstwerke der Griechen auf unfere Bühnen bringt? Die Alten sucht man in ihre Rechte wieder einzuseten, und es würde felbst auf unsere Real= oder Bürgerschulen ein gutes Licht werfen, wenn man sich bemühete, dieselben mit antikem Sauerteige zu durchdringen. Ich mache bei dieser Gelegenheit auf einen solchen Versuch aufmerkfam, den Dr. Weil in seinem "flaffischen Alterthum" für die Jugend gemacht hat. Es enthält Übertragungen aus den Schriften der Alten, die zur Privatlecture fehr geeignet sind. Selbst gute Uebersetzungen laffen das Urfräftige, einfach Hohe, das Vollendete und darum wahrhaft Bildende in den Erzeugnissen der Alten ahnen. Auch G. Schwab's "Sagen des klaffischen Alterthums" gehören hieher. In keiner Jugendbibliothet follten diese Bücher fehlen.

Als Vorschule zur Religionsgeschichte dient in den Volksschulen die biblische Geschicht. Es wäre zu wünschen, daß neben derselben — schon der Sprachbildung wegen — noch ein anderes geschichtlichspoetisches Element sich Geltung versschaffte. Als Vorschule zur Weltgeschichte kann sie allein wohl nicht gelten, wenigstens in denjenigen Schulen nicht, aus denen viele Schüler zu höhern Anstalten übergehen; auch nicht in denen, wo in den obern Abtheilungen wirkliche Profangeschichsten gelehrt werden. Wenn ein Realsach dort noch einen Platssinden soll, so hat die Geschichte das erste Recht dazu. Wo dies, namentlich in vielen ungetheilten Schulen, nicht der Fallsein sollte, da scheint mir ein fortgesetzter religionsgeschichilteher Unterricht, mit Herbeiziehung des Allerwichtigsten aus der Weltzgeschichte, der beste Ausweg. Eine solche Geschichte der Entwickelung der christlichen Kirche möchte für das geschichtliche Bedürfniß der Mehrzahl des Volkes ausreichen.

Für die Erwachsenen im Volke kommen dann hinzu als Gemälde aus dem Volksleben, die im weiteren Sinne auch zur Völkergeschichte gehören: Hebels und I. Gotthelfs Schriften, Pestalozzi's Lienhard und Gertrud, einzelne Schriften von Brentano und Immermann, B. Auerbachs Dorfgeschichten u. dgl. Für Vildung des Volkes können die wenigen Jahre der Kinsterschule wenig thun; das ganze Leben muß daran gesetzt wersten. In der Schule erlangen wir das A, B und C unserer Vildung; die Schule des Lebens fügt das Meiste hinzu, und dennoch gelangen wir nie bis zum Z.

In den meisten Bolksschulen sollte indeß die biblische Gesschichte als Vorschule zur allgemeinen Geschichte theils durch Privatlectüre der Jugend, theils durch den Leseunterricht in der Schule selbst ergänzt werden. Ein Lesebuch, welches unsere Zeit so dringend verlangt, wird vorzüglich darauf Rücksicht nehmen müssen. Diese Ergänzung nun besteht hauptsächlich aus den Erzeugnissen des Volksgeistes selbst, aus Sagen, Poesien u. dgl. Mit ihnen beginnt die Morgendämmerung der Geschichte, und sie stehen da als Vorhalle derselben, und der Methodiker betrachtet sie als die erste Stuse im Entwickes

lungsgange der geschichtlichen Erkenntnif. Die Sagen sind die Knospen, aus denen die Blüte der Geschichte hervorbricht, und als Wahrheit und Dichtung entsprechen sie genau der Dämmesrungsperiode des jugendlichen Gemüthes.

Schon im Jahre 1810 hatte J. Grimm, welcher auch für diese volksthümliche Naturpoesie zuerst Bahn gebrochen hat, in der "Zeitung für Einstedler" das Wesen der Bolksfage mei= fterhaft dargeftellt, und später erschienen die "deutschen Sagen" und die "Kinder= und Hausmährchen." In neuester Zeit wird dieser Zweig von Neuem aufgegriffen und jedes Jahr erscheinen neue Sammlungen. Ich nenne z. B. die fürzlich erschie= nenen "alemannischen Bolksfagen" von Dr. Binder; fer= ner R. Müllers "Bilder und Sagen aus der Schweiz;" W: Müller, "die fächsische Schweiz;" Flugi, "Volkssagen aus Graubunden;" Baader, "Sagen des Recfarthales;" Wiefe, "Sagen und Mährchen" u. f. w. Dazu fommen die Bear= beitungen epischer Gedichte für die Jugend, g. B. Bäßler, "die schönsten Heldengedichte des Mittelalters;" Finger, "das Nibe= lungenlied;" ferner "die deutschen Bolksbücher" von G. Schwab. Alle unsere bessern Lesebücher, die von Dr. Mager, Ph. Wacker= nagel, Bach u. a., enthalten nunmehr eine reiche Auswahl von Sagen und Mährchen. Daß dieses auch mit der neuen Ge= staltung unseres Sprachunterrichtes und noch mehr mit der Er= wachung des volksthümlichen Geistes der verschiedenen deutschen Bölkerstämme zusammenhängt, bedarf wohl kaum der Erwäh-Eine derartige Lecture hat einen mehrfachen Zweck: einen sprachlichen, geschichtlichen, humanistischen überhaupt (nationalen und poetischen) und selbst einen religiösen; denn in diesen Erzeugniffen "hat das Volk seinen Glauben niedergelegt, den es von der Natur aller Dinge hegend ist, und wie es ihn mit seiner Religion verflicht, die ihm ein unbegreifliches Seilig= thum erscheint voll Seligmachung." Herder fagt darüber (in den "Früchten aus goldenen Zeiten"): "Staunend erwachen wir in der Welt; unser erstes Gefühl ift, wo nicht Furcht, so

Berwunderung, Neugierde, Staunen. Was ist das Alles um mich her? wie ward es? Es gehet und kommt; wer zieht die Fäden der Erscheinung? Wie knüpken sich die wandelnden Gestalten? — So fragt sich selbst unbewußt der kindliche Sinn; von wem erhält er Antwort? Von der stummen Natur nicht; sie läßt erscheinen und verschwinden, bleibend in ihrem dunkeln Grunde, was sie war, was sie ist und sein wird. Da treten zu und sie, die und selbst aus dem Schoose der Natur empsienzen und einst selbst so fragten; wie sie belehrt wurden, so beslehren sie und durch — Sagen."

Die ältesten fosmogonischen Mährchen aller Bölfer waren Erzählungen der Natur; wo man nicht wußte, dichtete man und erzählte. Die Denkweise eines Volkes über die manch= faltigen Erscheinungen in der Natur spiegelt sich in der Sage und im Mährchen ab. Sie sind die Poeste des Volkslebens, an der wir nicht leichtsinnig rütteln durfen. Diese Boesie durch= zieht — in einer Gegend mehr als in der andern — das Volksleben, und man könnte die Frage auswerfen: Wie kann von den Volkslehrern (Schullehrern und Pfarrern) dieses Eles ment benutt werden zur wahrhaften Beredelung des Bolkes? Es ist einmal da und muß da sein. Die Frage hängt mehr mit dem religiösen Glauben des Volkes zusammen, als es auf den ersten Anblick scheinen konnte, und von diesem Ge= sichtspunkte aus wird sie auch beantwortet werden mussen. Da= ran knupft sich unmittelbar die zweite Frage: Wie kommt es, daß dieses religiös=poetische Element im Abnehmen begriffen ist? Run, wir wollen auch dieses dem Zeitgeiste aufbürden. Vielleicht muß es so fommen.

Dennoch dünkt es mich, Bolkslehrer sollten über die Natur dieses Elementes ins Klare zu kommen suchen. Diese Dinge liegen uns zu nahe, als daß sie unser Nachdenken nicht vor manchen andern Dingen in Anspruch nehmen sollten. Manche Gegenden, besonders in abgeschlossenen Thälern, sind von diesen Geistern gleichsam bewohnt. "Hier dieses romantische Thal,

dort jener zauberische Brunnen, jene Höhle, auf jenem Scheisdewege ist es nicht, als ob dort und hier unsichtbare Besitzer, die zuweilen sich blicken lassen, wohnen? In diesem langen Gange eine weiße Frau, ähnlich jener Gestalt in dem alten Bilde; im Walde dort einen wilden Jäger; in Klostergängen Mönche und Nonnen; in Kreuzwegen Herengestalten zc. Oder man hatte alte Sagen, die der Phantasie vorschwebten, örtslich zu machen; wo, sagt man zu sich selbst, könnten sie fügslicher vorgegangen sein, als hier? Dies ist Fingals Höhle, jenes Arthurs Berg, dort hielt er seine Taselrunde. In allen solchen Geschichtss und Ortssagen spiegelt sich Land und Geist des Bolkes. Sinnreiche Bölker dichteten sinnreich, kriegerische kriegerisch, sanste sanst; so verschieden wurden dann auch die Mährchen, aus denen späterhin die Geschichte aufblühete, erzählt."

Der poetische Sinn der Jugend sollte nur durch Naturpoesse geweckt werden, also nicht durch solche, die gemacht wird, sondern die sich selbst macht: auf der ersten Stuse durch Mährchen und Sagen, auf der zweiten durch Bolkslieder und (ächte) Epen\*). Diese Lettern sind ihrem Ursprunge nach nichts anders, als gesungene Sagen; die Kunst daran mußte der zusammenfassende Sinn und Gesang des Erzählenden, mithin die Zeit, sormen. So die Ilias und die Nibelungen. "Nichts ist verkehrter geblieben (sagt J. Grimm in der angessührten Zeitschrift), als die Anmaßung, epische Gedichte dichten oder gar erdichten zu wollen. Diese vermögen sich nur selbst zu dichten\*\*)." Das Verhältniß der Sage zur Geschichte anslangend, urtheilt Grimm: "Poessie und Geschichte in der ersten Zeit der Bölker strömen in einem und demselben Fluß, und wenn Homer von den Griechen mit Recht ein

<sup>\*)</sup> Unter Epen (von Einelv b h. sagen, erzählen) verstehe ich hier nicht gerade Helbengedichte, sondern geschichtliche Poesien überhaupt, poetische Erzählungen, die sich großentheils auf Sagen gründen.

<sup>\*\*)</sup> Man vergleiche übrigens die Beil. d. Allg. Zeitung, Nr. 347 ff. vom Jahre 1843.

Vater der Geschichte gepriesen wird, so dürfen wir nicht länger Zweisel tragen!, daß in den alten Nibelungen die erste Herrslichkeit deutscher Geschichte nur zu lange verborgen gelegen habe. Nachdem aber die Bildung dazwischen trat und ihre Herrschaft ohne Unterlaß erweiterte, so mußte, Poesie und Geschichte sich außeinander scheidend, die alte Poesie auß dem Kreis ihrer Nationalität unter daß gemeine Volk, daß der Bildung undestümmerte, slüchten, in dessen Mitte sie niemals untergegangen ist, sondern sich fortgesetzt hat, jedoch in zunehmender Beengung und ohne Abwehrung unvermeidlicher Einflüsse der Gebildeten.

— Dies ist der einfache Gang, den es mit allen Sagen des Volkes, so wie mit seinen Liedern, zu haben scheint.

Da die Geschichte das zu thun hat, daß sie das Leben der Bölker und ihre lebendigen Thaten erzähle, so leuchtet es ein, wie sehr die Traditionen auch ihr angehören. Diese Sagen sind grünes Holz, frisches Gewässer und reiner Laut entgegen der Dürre und Verwirsrung unserer Geschichte, in welcher ohnedem zu viel politische Kunstgriffe spielen, statt der freien Kämpfe alter Nationen, und welche man nicht auch durch Verkennung ihrer eigentlichen Bestimmung verderben sollte." Daß das durch die errungene Sicherheit unserer Geschichte nicht in Geschichtsforscher haben sie offenbar nicht den Zweck, den sie für die Jugend haben\*).

Die Volksdichtung: Mährchen, Volkssagen und Epik sind schon durch ihren Gehalt das ABC der geschichtlichspoetischen und nationalen Vildung. Speciell für die Geschichte ist bessonders das epische Element von Wichtigkeit. Es ist die volksmäßige Gestaltung geschichtlicher Ereignisse, und zwar dadurch entstanden, daß das Volk selbst geschichtliche Ereignisse nach seiner Art und Weise auffaßte, unbewußt mehr oder minder

<sup>\*)</sup> Man vergleiche das Borwort zu "Grimms beutschen Sagen."

umgestaltete und in dichterischer Form von Geschlecht zu Ge= schlecht fortpflanzte. Das Volk glaubte baran als an wahr= hafte Darstellungen, und zwar so lange, bis rein ge= schichtliche Renntnisse verbreitet werden konnten. Dadurch ergibt fich von felbst die Wirkung dieser Sagen für den Jugendunterricht, mögen die Kinder nun in oder außer der Schule damit bekannt werden. Sie follen felbst nicht als Theil der Geschichte gegeben werden, sondern die Geschichte nur vorbereiten, und nicht minder zu Sprachzwecken benutt mer-Als anziehende Lecture sollen sie in passender Auswahl den Sinn für Geschichte wecken, das Gemüth bilden und die Kinder in ihrer kindlichen Einfalt erhalten, so lange sie Kinder find. Die Sagen werden von der Jugend nicht mit dem fritischen Auge der Forscher gelesen. Die Thatsache, wie sie gegeben ift, genügt ihr, und harmlos nimmt sie den oft wun= derbaren Gang der Erzählung auf. Und Altern und Lehrer werden diese Harmlosigfeit nicht stören, und den stillen Eindruck nicht trüben oder gar verwischen. Es ift ein Grundzug un= ferer Natur, daß wir das Mährchenhafte und Seltsame auch bann noch lieben, wenn wir es als ber Natur und Erfahrung widersprechend längst eingesehen haben. Darauf haben auch alle epischen Dichter gerechnet. Homer hat seine Götter, die Nibelungen die Tarnkappe, Triftan den Zaubertrank, Tasso feinen Engel. Moralisch wirkt die Volksdichtung mächtiger, als die meisten unserer eigens dazu gemachten Jugendschriften. Was vom Volke stammt, nimmt es lieber auf, als etwas Fremdes. Das Ungefuchte bildet sehr häufig mehr als das Gesuchte; und wenn Einer "zu seiner Ausbildung" auf Reisen geht, so bringt er in den meisten Fällen sicherlich nicht so viele innere Erfahrungen heim, als wenn einer durch Zufall (d. h. göttliche Führung) entfernt vom Vaterlande weilt. "Es wird dem Menschen von heimatswegen ein guter Engel beigegeben, der ihn, wann er ins Leben auszieht, unter der vertraulichen Geftalt eines Mitwandernden begleitet; wer nicht ahnt, was ihm Gutes dadurch wiederfährt, der mag es fühlen, wenn er die Grenze des Vaterlandes überschreitet, wo ihn jener verläßt. Diese wohlthätige Begleitung - fagt Grimm - ift das unerschöpfliche Gut der Mährchen, Sagen und Geschichte, welche neben einander stehen und uns nach einander die Vorzeit als einen frischen und belebenden Geift nahe zu bringen streben. Jedes hat seinen eigenen Kreis, das Mährchen ist poetischer, die Sage historischer;" oder wie Dr. Mager ausführlicher er= flärt: "In der Sage ist die historische Realität vom dichtenden Volksgeiste idealisirt. Die Sage ist das noch unentwickelte Anfängliche, aus welchem die Gpif und die Geschichte hervor-Was sie demnach für die Wissenschaft sind, das mögen sie in analoger Weise auch für die entsprechende Alters= stufe der Jugend fein. Die Altersstufen eines Bolfes entsprechen der intellectuellen Entwidelung des ein= zelnen Menschen. Der wie Göthe (bei Edermann) fagt: "Wenn auch die Welt im Ganzen fortschreitet, die Jugend muß doch immer wieder von vorne anfan= gen und als Individuum die Epochen der Weltcultur durchmachen." Die Stelle entscheidet nach meiner Auffaffung der Sache für die Methodik des ganzen geschichtlichen und poetischen Unterrichts. Was wir der Jugend in dieser Hinsicht duerst bieten — als Privatlecture oder als Unterricht muß feinem Inhalte nach der Periode der Kindheit, der Phan= taste der Menschheit oder eines einzelnen Volkes angehören. Alles, was die Reflexion bethätigt, werde davon ausgeschlossen. Die Poesie aus der Jugendperiode eines Volkes ist mithin die geeignetste Nahrung für die Jugend, insbesondere diejenige des eigenen Volkes. Wie das Kind sich heimisch fühlt in der lieblichen Mährchenwelt, wie der Knabe sich angesprochen findet von den wilden Kämpfen eines Heftor und Ajax, Siegfried und Volker, von der Heldengröße und den Schicksalen der trojanischen Krieger und von den kolossalen Gestalten der Recken im Waffengetose der Völkerwanderung, so entspricht auch die Zeit der Flegeljahre des deutschen Mittelalters mit seinem geisstigen Treiben im Allgemeinen den Regungen des Jünglings. Zur Ritterfraft gesellt sich Minne und Poesie, und in das wilde Spiel der Frühjugend mischt sich plötlich eine Sehnsucht nach einem unbestimmten Etwas; neue fremde Empfindungen drängen sich in die ungestüme Lust; in die rohe Uebung der physischen Kraft spielt geistiges Bedürfniß über, und sinnige Versenkung lähmt und spannt abwechselnd die frühere Thatkraft.

Die wissenschaftliche wie die elementarische Geschichtsdar= stellung wird von dem unbestreitbaren Sate ausgehen muffen, daß die Geschichte der Menschheit unter dem Gesetze organischer Entwickelung fteht. Die Idee dieses Ent= wickelungsganges muß sich, wie ein Faden der Ariadne, durch die labyrinthischen Regionen der Geschichte, wie der Sprache, hindurchziehen und den forschenden Geift der Menschen leiten. Dieses göttliche Gesetz in Natur, Sprache und Geschichte ift Wie wir nun aber in der Sprache den orgaunverkennbar. nischen Entwickelungsgang durchlaufen, ohne selbst ein Bewußtsein davon zu haben, so mag derjenige, welcher in die Geschichte eingeführt werden foll, erft das findliche Stadium betreten, nämlich das Gebiet der Volksdichtung. Daß ihr Einfluß auf die Jugend bedeutend ift, liegt, wie schon gefagt, in der Ent= stehung und dem Wesen der Volksdichtung. "Jede mahre Poesie - um wiederum Grimm, der in gewisser Hinsicht der Schöpfer dieses Bildungsmittels ist, selbst sprechen zu lassen — ist der manchfaltigsten Auslegung fähig; denn da sie aus dem Leben aufgestiegen ift, kehrt fie auch immer wieder du ihm zurück; sie trifft und wie das Sonnenlicht, wo wir auch stehen; darin ist es gegründet, wenn sich so leicht aus den Mährchen eine gute Lehre\*), eine Anwendung für die Gegen=

<sup>\*)</sup> Man lese z. B. den Almanach beutscher Volksmährchen von Kletke und die Kinder: und Hausmährchen der Gebr. Grimm, auch die Bolksmährchen von Musaus und Brentano.

wart ergibt; es war weder ihr Zweck, noch sind ste, wenige ausgenommen, deßhalb entstanden; aber es erwächst daraus wie eine gute Frucht aus einer gesunden Blüte, ohne Buthun der Menschen." Ueberhaupt hat von jeher ein gewisses Schweigen der Erzieher mehr Vortheil gebracht als Nachtheil, und vieles Sprechen und Ermahnen mehr geschadet als ge= Freilich verhüllt die älteste Dichtung Personen und Begebenheiten in ihren zauberhaften Schleier, aber die gesellschaft= lichen Zuftände der Menschheit stellt sie oft bestimmter dar, als die ihrer Zwecke bewußte Geschichte. Die Ausführung und Berwirklichung dieser Ideen, die Geltendmachung derfelben für den Unterricht ist bei dem reichen Vorrathe von Materialien nicht so schwierig, als es scheinen möchte. Der Anfang ist in niedern und höhern Schulen schon gemacht. In der Volks= schule behaupten die biblischen Erzählungen schon lange ihr Also in einer Hinsicht hat der bisherige Jugendunter= richt schon etwas Entsprechendes. Die Bedeutsamkeit und Wir= fung diefer Erzählungen ist hinlänglich anerkannt, und sie sind, auch abgesehen von ihren Beziehungen zum Chriftenthume, als Bilder eines einfachen patriarchalischen Lebens, wie die Ges schichtsbücher der Bibel überhaupt, dieses Inhaltes wegen dem Volke als das tiefsinnigste epische Geschichtsbuch gegolten hat und noch gilt, vielleicht durch Nichts zu ersetzen. Allein follte es für andere Bildungszwecke nicht ersprießlich sein, wenn sich zu den Erzählungen aus der Jugendperiode des jüdischen Volkes noch solche aus der Jugendzeit des eigenen Volkes gesellten, aus den Offenbarungen Dieses Bolfes in seinem Beiftes= leben, um dadurch auf die vaterländische Gestinnung, volksthümliche Richtung und poetische Bildung einzuwirken? Man hat sich an andern Orten schon dahin ausgesprochen, einen reichen Schat von volksthümlichen Poesten, wirklichen Volksliedern, in die Schule zu bringen; man gehe noch weiter und verbreite unter der Jugend eine Auswahl von Orts= und Geschichtsfagen, an denen die deutsche Schweiz so reich ist. Versucht z. B. ein

Bolksschullehrer aus dem Vorlesebuche von Eurtmann oder eine der lieblichen alemannischen Volkssagen (nach Dr. Vinders Bearbeitung) seinen Schülern vorzulesen oder — noch besser — sie vorlesen zu lassen, so werden ihm die meisten sie nacherzäh-len; sie werden dieselbe lieber niederschreiben, als eine trockene Beschreibung einer Wanduhr. Der imitatorische Sprachunterricht kann damit ganz in Verbindung gesetzt werden. Die Schüler haben neben dem sprachlichen noch einen geschichtlichen, überhaupt realen Gewinn, indem ihnen dadurch eine Scene aus der Vorzeit, z. B. aus den Kreuzzügen, vorgeführt wird, die ihnen einen Vorgeschmack gibt von wirklicher Geschichte und so als (geistiges) Anschauungsmittel anzusehen ist. Für eine höhere Schulstuse dürsten neben den erweiterten Bildern aus der varterländischen Vorzeit noch solche aus dem Jugendleben anderer Völker, namentlich der Griechen, Platz sinden.

Sehr viele Sagen schließen sich unmittelbar an die Be= Auf der Elementarstufe wird der Schulmann keinen schichte. Anstand nehmen, sie in den Geschichtsunterricht (wenn man ihn so nennen kann) herein zu ziehen; denn er macht auf dieser Stufe keinen Unterschied zwischen Poeste und Geschichte. Beide waren ursprünglich bei den meisten Bölkern eins; die Dichter waren zugleich Historifer, z. B. Homer und die Skalden der Ger= manen. Eben fo ift das erfte Epos mit den Sagen identisch, welche der Volksgeist als den ersten, durch seine That vermit= telten Inhalt seines Bewußtseins über sich selbst hat. Wie aus einzelnen Volksfagen das Volksepos und aus diesem die Ge= schichte hervorgieng, so möge auch für die Jugendbildung das Epos die Geschichte vermitteln. Bei der Festhaltung dieses psychologischen Ganges, durchaus entsprechend der organisch= genetischen Methode für andere Fächer, haben wir besonders im Auge, daß die Jugend die Geschichte wirklich innerlich er= lebe, und daß Phantasie, Gemuth und Verstand vereint selbst= thätig dabei betheiligt werden. Der Geschichtsunterricht besteht dann nicht bloß aus einer Anlernung von Thatsachen, die das

Gemüth leer lassen und nur so lange haften, als das Gedächteniß treu bleibt. Die Bearbeitungen der epischen Nationaldichtungen (z. B. von G. Schwab, F. Bäßler u. a.) machen es in neuester Zeit möglich, daß auch diese der reiseren Jugend in anziehender Darstellung geboten werden können. Sie wird dadurch für die poetischen Kunstwerke (Ilias, Nibelungen 2c.) vorbereitet werden. Vorzüglich haben die Heldensagen des Alterthums für Gelehrte wie für Ungelehrte einen gleich mächtigen Reiz. Sie enthalten einerseits die erste Morgendämmerung der Geschichte, andererseits sind sie eine Vorschule für die höhere klassische Bildung. In der Bürgerschule legen sie den Grund zu der ohnehin zu sehr in den Hintergrund gedrängten humanistischen Bildung und bieten eine Erholung für die positiven (realen) Lehrsächer.

Auch der Literaturzweck, den diese Lecture zugleich hat, muß dabei in Anschlag gebracht werden, wenn man Mythen und Sagen berücksichtigt, die den Dichtern Stoff zu ihren Kunstwerken geliesert haben. Dahin gehören z. B. Prometheus (Aeschylus; Titanomachie; Schlegel), Hercules, Arion (Schlegel), der trojanische Krieg (Homer und viele neuere), Orestes (Aeschylus: Oresteia, Göthe), Odysseus (Homer u. a.), Aeneas (Virgil), der Schaß des Rhampsinit (Platen) u. v. a. Daburch wird dem jungen Leser die nöthige Grundlage zum Versständnisse dieser Dichtungen gegeben, und er wird eingeführt in die Mythologie der Alten, ohne deren Kenntniß so viele, selbst neuere Dichter nicht verstanden werden können\*).

<sup>\*)</sup> Das bei huber & Comp. erschienene "geschichtliche Lesebuch für die Jugend" hat der Berfasser nach obigen Grundsätzen bearbeitet. Das ganze Lesebuch besteht aus 3 kleinen Heften.